

Wir können Herrn Maurice Barres und seinen Getreuen auf bestimmte versichern, daß sich die große Mehrheit, nein: die erdrückende Mehrheit der Rheinländer für den in Paris ausgehenden Vorschlag ganz entschieden bedankt. Wenn die Herren Barres und Konforten durch Volksabstimmung über das politische Schicksal des Rheinlandes entscheiden lassen wollen, so müssen sie ihre Gesinnung ganz einbringen. Denn gleichgültig ist die politische Entscheidung unserer Heimat gar nicht, sondern um den Gedanken eines Pufferstaates, falls er in die Welt kommen sollte, ein glänzender Platz zu bereiten. Dabei müßten wir bedenken, daß auch Frankreich selbst in der politischen Entwicklung der Rheinländer ein gutes Bild beizubringen hat. Seine seit Kriegsende betriebene Rheinlandpolitik hat eine Erziehungs- und Aufklärungsarbeit geleistet, die uns sehr reiche, leider nur allzu teuer erkaufte Früchte bringen muß.

In Paris müßte man sich allem Anschein nach immer noch sehr gründlich über die wahre Stimmung im Rheinlande. Da kommt legenden Korrespondent eines Pariser Blattes ins Rheingebiet. Der Mann soll über die politische Stimmung der Rheinländer berichten: — Selbstverständlich berichtet er, was dahinter gerade geleistet wird. Der Herr Korrespondent besucht die Leute, von denen er Gutes zu erfahren hofft: Herrn Forten, Herrn Swobbe oder sonst einen getreuen Freidenker, und deren schimmernde Weisheit gibt er nach Paris als Stimmungsbild aus dem Rheinlande wieder. Aus Berichten solcher Art bildet sich aber das französische Publikum kein Urteil. Nicht bloß das „Publikum“, sondern offensichtlich auch ein Teil der politisch führenden Leute, da sonst doch die Auffassung ganz unverständlich wäre, daß die Rheinländer aus seiner zwangsbewehrten Entscheidung einen Pufferstaat erwünschten würden.

In Wahrheit ist die Zahl der Rheinlandbänder heute ebenso verhältnismäßig gering wie vor einem Jahr oder noch länger. Viel leicht sind es jetzt noch weniger geworden. Man sieht sich doch nicht umhüben über den Dramatiker der Rheinischen Republik, der den Mund um so voller nimmt, je mehr sich der „neutrale Rheinland“ als lustige Illusion entfährt. Im Rheinland gibt es eine Menge Leute, die nicht gern Steuern zahlen — genau wie überall. Es gibt hier beinahe eine große Anzahl Leute denen es wirtschaftlich schlecht geht, was wiederum keine rheinische Spezialität ist. Die Herren und ihre Rheinlandbänder schämen aber den politischen Urteil des Durchschnittsrheinländers etwas gar zu niedrig ein, wenn sie glauben, mit Steuerfiskus und sozialer Not ihren Dampf ablassen zu können. Das rheinische Paradies, das da unschätzbare kommen soll, sobald sich nur die Rheinländer aufrufen und Berlin mitlaut dem ganzen „preussischen Laufstall“ den verdienten Tribut geben. — dieses Rheinland mit eigener Flagge, eigener Währung und eigener Armee würde ja tatsächlich genau so arm sein und genau so unter den Kriegsschrecken zu leiden haben wie das übrige Deutschland. Ja, es würde noch ärmer sein als bisher, weil es sich seiner wirtschaftlichen wirtschaftlichen Hilfsmittel und überhaupt seiner Wirtschaftspolitik entäußern würde, ohne nach Westen hin irgendwelchen Erfolg zu finden. Und daß die Alliierten den Rheinländern aus ihrer Liebe zu ihnen, den auf sie entfallenden Anteil der Kriegskosten erlassen würden. — wer ist so naiv, das zu glauben!

Weil das aber alles so ist, darum danken die Rheinländer bestenfalls für die Segnungen des von Herrn Maurice Barres propagierten rheinischen Pufferstaates. Ganz abgesehen davon, daß sie sich auch kulturell mit Gesamtdeutschland eng verbunden fühlen und die Annahme nicht von sich abweisen, ihr Vaterland in seinem Unglück zu verlassen.

Sozialdemokratischer Parteitag.

NZ. Berlin, den 19. Sept. 1921.

Nach einem außerordentlich stimmungsvollen Eröffnungsakt am Sonntag abend hielt am Montag Rosenbuhm vom Parteivorstand nach einem am Sonntag abend gehaltenen Beschlusse ein Referat über die Frage der Revision des Parteiprogramms. Daß man die Programmfrage vorwegnahm, ergab sich aus der Ansicht, daß dieser Parteitag diese Angelegenheit ohne eingehende Kommissionsberatung glaubt erledigen zu können. Rosenbuhm beschränkte sich auf wesentliche geschichtliche Darlegungen der Entstehung des alten Erfurter Programms. Sein Referat ließ jedoch keinen Zweifel darin auskommen, daß das alte Erfurter Programm den heutigen politischen und ökonomischen Verhältnissen nicht mehr entspreche. Es ist heute schwerer als je, so sagen, welcher Gang die Entwicklung nehmen wird. Der Hauptwert des alten Programms war ein agitatorischer. Das neu zu schaffende Programm hat in erster Linie den Umstand zu berücksichtigen, daß wir heute infolge unseres politischen Einflusses eine hohe politische Verantwortung zu tragen haben. Nach langen Beratungen hat die vom letzten Parteitag ein-

gesetzte Programmkommission ihren Entwurf mit der Hoffnung vorgelegt, daß nicht nur die Partei einleze, sondern auch Verbesserungsvorschläge kommen würden. Die Kritik hat sich nicht auf so vielen Stellen, aber die Verbesserungs- vorschläge bringen auch etwas Neues. Die darüber geredet und geschritten worden, ob der Begriff „Klassenkampf“ in das neue Programm kommen solle. Darauf kam es aber nicht an. Die von einem „Klassenkampf“ geführten Kämpfe sind schon im Gange, und es wird innerhalb der Partei kaum jemand im Zweifel sein. Der Redner schloß mit der Aeußerung, daß die Erledigung der Programmkommission nicht überstürzt werden dürfe. Es wird beschlossen, sich mit dem Entwurf der Kommission anzulegen. Dann wurde die Eröffnung eines neuen Parteiprogramms bis zum nächsten Parteitag vertagt.

Daher erstellte Krüger Bericht den allgemeinen Bericht des Parteivorstandes. Die politische Arbeit der Partei war im letzten Jahre von der Notwendigkeit diktiert, praktisch zu arbeiten. Daß die Partei nach den Worten der Parteivorstandsleitung (der Bürgerlichen Partei) überlassen wurde, war im wesentlichen die Schuld der Unabhängigen, die nach so unter dem Banne der radikalen Phrase standen, daß sie eine Beteiligung an der Regierung ablehnten. Nach der inzwischen von den Sozialdemokraten durchgeführten Arbeit ist es aber erkannt, daß die Partei sich nicht mehr so verhalten darf. Es wäre ein Verbrechen an der Arbeiterschaft, wenn wir die schwer erzwungene politische Position nicht nach jeder Richtung hin auszunutzen würden. Der Redner kamt sodann auf die Frage der Organisation und Agitation zu. Er sprach auf der Hut zu sein hat die Partei gegenüber den antirepublikanischen und reaktionären monarchistischen Bestrebungen von rechts. Aber auch von der äußersten Linken drohen Gefahren. Das Streben nach einer Einigung der Arbeiterschaft, insbesondere der Vereinigung mit den Unabhängigen, wird bei uns möglichste Förderung finden. Allerdings hat eine Einigung zur Voraussetzung, daß unser Standpunkt gewahrt wird. Für eine Einigung anderer Art in der Partei einzutreten, wäre aber schlimmer, als gar keine Einigung. Das Leipziger Programm der Unabhängigen steht den praktischpolitischen Forderungen der Zeit weit ab, absolut unvereinbar gegenüber. Die Hauptdifferenz zwischen uns und den Unabhängigen ist die Frage des Zusammenstehens mit den bürgerlichen Parteien. Ueber die weitere Frage des Zusammenstehens der Sozialdemokratie mit der Deutschen Volkspartei liegt eine Resolution vor, die nach unserem telephonischen Bericht folgenden Wortlaut hat:

„In der deutschen Republik geht alle Regierungsmacht vom Volke aus. Jede Partei hat die Möglichkeit, entsprechend ihrem Anhang in der Richtung der republikanischen Regierung zu beeinflussen. Auf die Teilnahme an der Regierung der Republik ist die Sozialdemokratische Partei besonders dadurch hingewiesen, daß sie die größte Partei des Deutschen Reiches ist und die einzige Partei, die von jeher auf dem Boden der republikanischen Staatsordnung und des demokratischen Selbstbestimmungsrechts des Volkes stand, weil diese den nächsten Boden zur Erreichung der sozialistischen Gesellschaft bilden.“

Die Sozialdemokratie darf daher nicht warten, bis sie imstande ist, die ganze Regierungsgewalt allein zu übernehmen, sondern sie muß versuchen, auch vorher schon zur Sicherung der republikanisch-demokratischen Staatsform ihre politische Macht in die Wirklichkeit zu setzen, um so auch der Erreichung ihrer sozialistischen Ziele näher zu kommen. Dieses ist jetzt um so mehr nötig, als die Not des deutschen Volkes die Anwendung aller Kräfte erfordert. Die Sozialdemokratie ist bereit, zu diesem Zwecke mit anderen Parteien im Reich und in den Ländern eine Verständigung über ein Arbeitsprogramm herbeizuführen, das folgende Grundlage enthält: Anerkennung und Verteidigung der Republik. — Sicherung des demokratischen Selbstbestimmungsrechts des Volkes in Reich, Staat und Gemeinde. — Demokratisierung der

Verwaltung und republikanische Organisation der Reichswehr und der Polizeiergane. — Sicherung und Ausbau der Polizeigehalts. — Politik der Volksverpflichtung. — Erfüllung des Friedensbittens in den Grenzen unserer Verfassungsmäßigkeit. — Aufbringung der äußersten Kräfte in erster Linie durch Heranziehung des Besitzes. Das Übrige soll der Parteivorstand unter Berücksichtigung der allgemeinen politischen Lage im Benehmen mit den in Frage kommenden Fraktionen über den Eintritt von Sozialdemokraten in die Regierung entscheiden.

Frankreich zieht Truppen aus dem besetzten Rheinlande zurück.

Berlin, 19. Sept. Die französische Regierung hat der deutschen Regierung am 17. September folgende Note übersandt: Die französische Regierung hat die Zurückverlegung der im Mai dieses Jahres in die besetzten Gebiete gelandeten Truppen nach Frankreich beschlossen. Die Truppenbewegung soll am 15. September beginnen und vor Ende des Monats beendet sein.

Das Programm Bonikowskis.

Der russische Ministerpräsident mit den Angehörigen der Partei der Sozialdemokraten und hat sein Programm folgendermaßen skizziert: er wolle eine auf den Frieden eingehende Politik führen, und sich dabei auf die Entente, insbesondere auf die Entente zwischen England und Frankreich, stützen. Gegenüber den Nachbarstaaten, zu denen die Beziehungen zuerst getrübt seien, wolle er eine Politik der friedlichen Annäherung verfolgen und eine wirtschaftliche Annäherung an sie streben. In der Währungsfrage sei er geneigt, für eine Angleichung des russischen Geldfußes an den Goldfuß der Entente Schritte in dieser Richtung vorzunehmen. Die Sowjetrepublik und Spanien wolle er den Frieden ausbreiten. Der inneren Politik erklärte Bonikowski, er halte einen energiegelben Kampf mit der Anarchie für notwendig und er beabsichtige, die Sowjetunion, die noch vor Jahresende stattfinden sollen, ohne Beeinträchtigung von seiten der Regierung durchzuführen. Seine politische Aufgabe sah er in der Erhöhung der Steuerleistung herangezogen werden. Zur obersten Frage hat sich Bonikowski nicht geäußert. Wie verlaufen, werden in das neue Kabinett einige von den Ministern des letzten Witko-Rabrets aufgenommen werden. Desweiteren bestimmt der Außenminister Strum und der Kriegsminister General Sokolowski. Als Kandidaten für den Finanzministerposten werden Michalski und Szarski genannt.

Krafft in Berlin.

Der Reichskommissar für Außenhandel Krafft ist am Montag über Berlin gekommen und ist in Berlin eingetroffen. Ebenfalls in Berlin eingetroffen ist der Stellvertreter des Reichskommissars für die Bildungsweesen, mit der speziellen Aufgabe, den wissenschaftlich-technischen Verlag der Sowjetregierung in Deutschland zu veröffentlichen. Es soll ein speziell literarischer Verlag gebildet werden, eine Zeitschrift herausgegeben und neue Verfassungen auf Bücher gemacht werden. Sunatschinski selber bezieht sich, wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, demnächst nach Moskau in einer Mission, der in Moskau große Bedeutung beigemessen wird.

Kleine Nachrichten.

Die deutsche Solidaritätshilfe für Russland. Nach den Meldungen, die ein großer Teil der gewerkschaftlichen Bundeszentralen bisher dem internationalen Gewerkschaftsbund über das Ergebnis der Sammlungen für das leidende Russland gemacht hat, stehen dem internationalen Gewerkschaftsbund bisher 9 1/2 Millionen Mark zur Verfügung. Dieser Betrag dürfte aber nur die Hälfte der bisher gesammelten Gelder darstellen, da zurzeit eine große Zahl von Ländern noch nicht berichtet hat. Um den Ankauf der Medikamente vorzunehmen und den Transport nach Russland sowie eine wirksame Kontrolle der Verteilung sicherzustellen, wird einer der beiden Sekretäre des Gewerkschaftsbundes nach Berlin kommen.

Streik in den Erzgebirger Papierfabriken. Nach einer Meldung aus Plauen ist in den Schneeberger Papierfabriken im Erzgebirge ein Streik ausgebrochen.

Kant und Friedrich II.

Betrachtungen zweier deutscher Denker vor einem Jahrhundert über Staat und Regierungsform.

Von Robert Horn, Bad Oerndorf.

In einem kurzen Nachwort zu dem kleinen Auswahlbändchen von Immanuel Kant aus der Münchener Sammlung „Denkmäler der Menschlichkeit“ beantwortet sich einer der Ausleger deutscher philosophischer Werke die selbst gestellte Frage: Hat das deutsche Volk im Jahrhundert nach Kant, nach Fichte, nach Herder sich diese zum Vorbild genommen? Er kommt dabei zu dem bitteren, leider aber nur zu wahren Ausspruch: „Nichts hat die Deutschen als repräsentativer Volk bisher bezeugt, die großen Namen seiner philosophisch und künstlerisch großen Männer im Munde zu führen; es war ein leerer, durch tiefere Sachkenntnis keineswegs begründeter Stolz, ein erbogter Schmutz und im ganzen ein Teil jener überströmten Grobmannschaft, die alles für sich in Anspruch nehmen wollte, auch den Geist, dem das öffentliche Deutschland durchgehends doch so unjagbar ferne blieb. Eine große Scham wäre viel eher am Platze gewesen und die reumütige Einsicht, daß überall das völlige Gegenteil dessen getan und gelebt wurde, was die eindringlich genug vortragenden Forderungen der Philosophen und Künstler von den Deutschen verlangten. Jetzt, wo die Ansprüche der geistlichen, alles beherrschenden Macht zurückgestellt sind, am hauptsächlich nie wieder in so unwürdiger Form aufzutreten, soll der Deutsche seiner vergessenen Führer sich erinnern, die ihn aus neue Menschlichkeit zu lehren, lebendig genug geblieben sind.“

In seinem gerade vor 125 Jahren erschienenen philosophischen Entwurf „Zum ewigen Frieden“, einem Schriftchen, das zur Weltliteratur gehört, leider aber noch immer nicht in breiten Schichten des deutschen Volkes eingedrungen ist, legt der einsame Königsberger Forscher Immanuel Kant als „Ersten definitiven Artikel zum ewigen Frieden“ den Satz fest: Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll republikanisch sein. Kant erläutert diesen Republikanismus dahin, daß er das Staatsprinzip der Absonderung

der ausführenden Gewalt (der Regierung) von der gesetzgebenden ist. Der Despotismus ist der der eigenmächtigen Vollziehung des Staates von Gesetzen, die er selbst gegeben hat, mithin der öffentlichen Willen, sofern er von dem Regenten als sein Prinzip, geschonhabt wird.

Mit dieser antimonarchistischen, besonders auch das monarchistische Erbrecht verneinenden Idee des ostpreussischen Philosophen hängen viele seiner Aufsätze über die fortschreitende Veredelung des Menschengeschlechtes zusammen, die in seinen Werken sich vorfinden. Seine Staatsrechtslehre führt Kant auf die Voraussetzung der Oberhoheit des Volkes. Nur zum Schutze der Rechte sei der Staat gegründet worden. Diese Rechte aber sind: persönliche Freiheit, politische Freiheit, Gleichheit. Die gesetzgebende, die richterliche Gewalt muß beim Volke sein. Es widerspricht dem Urrecht, keiner Freiheit, Gesetzen zu gehorchen, die nicht aus seiner eigenen Willkür hervorgegangen sind. Das Volk hat das Recht, Monarchen abzusetzen und seine Beamten für ungültig zu erklären. In der Republik, die Kant wiederholt als die beste aller Regierungsformen erklärt, herrscht nicht der Willkür einer Person, sondern das Gesetz selbst, das aus dem Gesamtwillen hervorgeht.

Mit anderer schärferer Denker, dessen Lobesjahr etwa ein Jahrzehnt vor der Entstehung der erwähnten Kantischen Freiheitschrift fällt, legt in seinen Abhandlungen über den Staat und die bürgerlichen Regierungsformen „An abstrakten Monarchien beruht die Regierung nur auf der Willkür des Landesherren; die Gesetze, das Recht, der Handel, die Industrie und alle anderen Teile der Staatsverwaltung sind der Laune eines einzelnen Menschen überlassen, welcher außerdem Nachfolger hat, die sich niemals gleichen. Daher kommt es gewöhnlich, daß bei einem neuen Thronbesteiger der Staat nicht neuen Grundgesetzen regiert wird, und das ist es gerade, was dieser Art von Regierungsform so sehr schadet. In dem Ansehe, den Republikanern sich vorsetzen, und in den Mitteln, die sie anwenden, um zu erreichen, herrscht immer Einheit, und daher bestehen sie ihn fast niemals. In Monarchien aber folgt ein jeder Schritt einem ehrgeizigen; auf diesen folgt ein weiterer, ein dritter, ein vierter, ein fünfter, ein sechster, ein siebenter, ein achter, ein neunter, ein zehnter, ein elfter, ein zwölfter, ein dreizehnter, ein vierzehnter, ein fünfzehnter, ein sechzehnter, ein siebenzehnter, ein achtzehnter, ein neunzehnter, ein zwanzigster, ein einundzwanzigster, ein zweiundzwanzigster, ein dreiundzwanzigster, ein vierundzwanzigster, ein fünfundzwanzigster, ein sechsundzwanzigster, ein siebenundzwanzigster, ein achtundzwanzigster, ein neunundzwanzigster, ein dreißigster, ein einunddreißigster, ein zweiunddreißigster, ein dreiunddreißigster, ein vierunddreißigster, ein fünfunddreißigster, ein sechsunddreißigster, ein siebenunddreißigster, ein achtunddreißigster, ein neununddreißigster, ein vierzigster, ein einundvierzigster, ein zweiundvierzigster, ein dreiundvierzigster, ein vierundvierzigster, ein fünfundvierzigster, ein sechsundvierzigster, ein siebenundvierzigster, ein achtundvierzigster, ein neunundvierzigster, ein fünfzigster, ein einundfünfzigster, ein zweiundfünfzigster, ein dreiundfünfzigster, ein vierundfünfzigster, ein fünfundfünfzigster, ein sechsundfünfzigster, ein siebenundfünfzigster, ein achtundfünfzigster, ein neunundfünfzigster, ein sechzigster, ein einundsechzigster, ein zweiundsechzigster, ein dreiundsechzigster, ein vierundsechzigster, ein fünfundsechzigster, ein sechsundsechzigster, ein siebenundsechzigster, ein achtundsechzigster, ein neunundsechzigster, ein siebenzigster, ein einundsiebzigster, ein zweiundsiebzigster, ein dreiundsiebzigster, ein vierundsiebzigster, ein fünfundsiebzigster, ein sechsundsiebzigster, ein siebenundsiebzigster, ein achtundsiebzigster, ein neunundsiebzigster, ein achtzigster, ein einundachtzigster, ein zweiundachtzigster, ein dreiundachtzigster, ein vierundachtzigster, ein fünfundachtzigster, ein sechsundachtzigster, ein siebenundachtzigster, ein achtundachtzigster, ein neunundachtzigster, ein neunzigster, ein einundneunzigster, ein zweiundneunzigster, ein dreiundneunzigster, ein vierundneunzigster, ein fünfundneunzigster, ein sechsundneunzigster, ein siebenundneunzigster, ein achtundneunzigster, ein neunundneunzigster, ein hundertster, ein einhundertster, ein zweihundertster, ein dreihundertster, ein vierhundertster, ein fünfhundertster, ein sechshundertster, ein siebenhundertster, ein achthundertster, ein neunhundertster, ein tausendster.“

dann ein Krieger, dann wieder ein Gelehrter oder Volkswirt. Während so der bewegliche Schauplatz des Glückes unaufhörlich wechselt, neue Szenen darstellt, wird der Geist der Nation durch die Mannigfaltigkeit der Dinge zu sehr zerstreut und nimmt keine bestimmte Gestalt an. . . . (Meyers Volksbücher Nr. 796/797, auf Seite 13 abgedruckt.)

Derselbe, wie man sehen wird, höchst unverdächtige Zeuge hat an Angehörige seiner Rasse (natürlich nicht etwa „fürs Volk“) in französischer Sprache „Briefe über die Liebe zum Vaterlande“ geschrieben, die für eine beschränkte Öffentlichkeit gesammelt im Jahre 1779 herauskamen. Da lesen wir denn einen marktschlägernden Satz:

„Uebrigens ist es ganz gleichgültig, welcher Art die Regierung Ihres Vaterlandes ist. Alles ist Menschenwert, nichts ist vollkommen, damit sind auch Ihre Pflichten stets die gleichen, ob Sie nun in einer Monarchie oder einer Republik leben.“

Der Mann, von dem hier die Rede ist, wird von liebedienenden deutschen Geschichtsschreibern „Friedrich der Große“ genannt. Es ist Friedrich II. von Preußen, der Meinhartener dieses Staates während beinahe einem halben Jahrhundert. Freilich sind die Taten dieses Monarchen zu meist seinen eigenen Worten entgegengesetzt gewesen, wobei die Tatsache nicht verkannt werden soll, daß hier mancherlei aus den Zeitumständen sich ergibt. Thomas Babington Macaulay, der englische Staatsmann und Parlamentsredner, sagt in seiner Buchbesprechung „Friedrich der Große“ (Reclams Universal-Bibliothek Nr. 1388) von dessen ein Jahr vor dem Regierungsantritt (1740) erschienenen Gegenstück gegen „Das Buch vom Fürsten“ des Italiener Maximsilian von Balbo: „Dieses Buch wurde Anti-Machiavelli bestellt und war eine erbärmliche Moralphilosophie gegen Machiavelli, Treulosigkeit, militärisches Regiment, ungeredeten Krieg, gegen fast alles, wodurch der Verfasser selbst sich in der Erörterung der Menschen unsterblich gemacht hat.“ Daß dieser, für sich und seine Standesgenossen „aufgeklärte“ Meinhartener in seinen schriftlichen Niederlegungen im übrigen den monarchischen Gedanken, wie er ihn auffaßte, eifrig verfolgte, hat, darf nach Lage der Sache nicht wunder nehmen.

Danziger Nachrichten.

Die Erhöhung der Beiträge und Leistungen für die Invaliden-Versicherung.

Vom Volkstag wird in nächster Zeit das „Gesetz über die anderweitige Festsetzung der Leistungen und der Beiträge in der Invalidenversicherung vom 23. Juli 1921“ verabschiedet werden. Nach Annahme dieses Gesetzes wäre die Gleichheit mit dem Invalidenversicherungsgesetz Deutschlands wieder hergestellt. Die eingeführten Neuerungen sind sehr einschneidender Art und interessieren sehr die Arbeiter und Invaliden sehr stark.

Zweck und Wirkung des Gesetzes ist in der Hauptsache, den Invalidenversicherungsanstalten, die infolge des langen Krieges und seiner Nachwirkungen finanziell zusammenzubrechenden drohten, höhere Einnahmen zu verschaffen.

Mit dem 1. Oktober 1921 werden die bestehenden 5 Lohnklassen aufgehoben und an deren Stelle treten 8 neue Klassen und zwar:

Klasse.	Jahresarbeitsverdienst	Wochenbeitrag
A	bis zu 1000 Mk.	3.50 Mk.
B	von mehr als 1000 Mk. bis zu 3000 "	4.50 "
C	3000 " " " 5000 "	5.50 "
D	5000 " " " 7000 "	6.50 "
E	7000 " " " 9000 "	7.50 "
F	9000 " " " 12000 "	9.00 "
G	12000 " " " 15000 "	10.50 "
H	15000 " " "	12.00 "

Die Beiträge werden wie bisher je zur Hälfte von den Arbeitgebern und Arbeitnehmern getragen, so daß z. B. in der Klasse D. 25 Mark pro Woche vom Arbeitnehmer zu zahlen ist.

Die bisherige Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes nach den durchschnittlichen der Krankheitsfälle fällt fort. In Zukunft gilt der tatsächliche Arbeitsverdienst, der natürlich auf den Wochen- und monatlich auf den Tagesverdienst zu legen ist. Die Versicherung in einer höheren als der zuständigen Klasse ist zulässig. Gehört der Arbeitgeber jedoch den höheren Beitragsanteile ab, muß ihn der Arbeitgeber mitbezahlen.

Die bisherigen Witwenrenten und Waisenrenten (einmalige Zahlungen, wenn die Witwen selbst Beiträge zur Versicherung gezahlt hatten) fallen nach den neuen Bestimmungen fort. Die bis zum 1. Oktober geltend gemachten Beiträge auf solche Leistungen müssen nach den bisherigen, gesetzlichen Bestimmungen erledigt werden. Erleichterungen sind eingetreten in dem Erlöschen der Anwartschaft (§ 1280 der Reichsversicherungsordnung). Die alte Bestimmung, wonach die Anwartschaft erlischt, wenn der Versicherte nicht mindestens 20 Beitragsmarken innerhalb 2 Jahren in die Lebensversicherung eingelebt hat und diese dann umtauscht, bleibt bestehen. Dafür gilt aber die Anwartschaft dann nicht als erloschen, wenn die zwischen dem erstmaligen Eintritt in die Versicherung und dem Versicherungsfall liegende Zeit mindestens zu drei Vierteln durch ordnungsmäßig verwendete Beitragsmarken abgezahlt ist. Beispiel: Tritt jemand im 16. Lebensjahre in die Versicherung ein und wird er mit seinem 40. Jahre invalide, so muß er für die dazwischen liegende Zeit von 24 Jahren mindestens 18 Jahre mit Marken bezahlen, d. h. 18 x 52 = 936 Beitragsmarken nachweisen.

Die Rentenhöhe bleibt im allgemeinen dieselbe. Der Reichsbeitrag 50 Mark für jede Invaliden-, Alters-, Witwen- und Waisenrente sowie 25 Mark für jede Waisenrente ist nicht erhöht worden. Die heute vorhandenen Rentenempfänger erhalten die bisherigen Zulagen von 70 Mark für jede Invaliden-, Kranken- oder Altersrente, 55 Mark für jede Witwenrente und 20 Mark für jede Waisenrente weiter.

Dafür ist die neue Rentenversicherung etwas anders aufgebaut. Der Grundbeitrag der Invalidenrente ist in jeder Lohnklasse einheitlich 360 Mark, die Zulagen sind etwas erhöht. Bis auf weiteres wird zu den neu festzusetzenden Renten ein jährlicher Zuschlag von 600 Mark, bei den Waisenrenten nur von 300 Mark bezahlt. Diese Höhe werden aber erst in Kraft treten, wenn die Rentendruckentlastung hatten, in den neuen Klassen die erhöhten Beiträge zu entrichten.

Eine bessere Rückstellung zu haben die bisherigen Kinderzulagen in den Renten erfahren. Diese Zulagen in Zukunft: 95 Mark jährlich wenn ein lebendes Kind vorhanden ist, 108 Mark wenn zwei lebende Kinder vorhanden sind und für jedes weitere Kind 48 Mark. Kinderlose Gattin unter 15 Jahren, deren Unterhalt der Rentenempfänger bestreiten muß, werden den eigenen Kindern gleichgestellt.

Die Verbesserung bringt das Gesetz insofern, als in Zukunft die Rente aus der Invaliden- oder Hinterbliebenen-Versicherung neben einer Rente aus der Unfallversicherung in vollem Umfang gewährt wird, was bisher nicht der Fall war. Krankheitswochen, in denen ein Versicherter verhindert ist, seine Berufstätigkeit auszu-

üben, werden in Zukunft als Beitragswochen der Lohnklasse A angerechnet. In der Vermögensverwaltung der Versicherungsanstalten tritt eine Veränderung insofern ein, als die bisherigen Vorschriften über die Gemein- und die Sonderlast fortlassen. Dafür tritt folgendes in Kraft: Jeder Versicherungsnehmer, also jede Landesversicherungsanstalt, wird mit einem Teil der Beiträge belastet, die an Empfänger von ihm festgesetzter Renten gezahlt worden sind. Alle übrigen Zahlungen werden auf sämtliche Versicherungsnehmer nach Maßgabe ihrer Beitragseinnahmen in den letzten drei Geschäftsjahren verteilt. So wird das Risiko der Versicherungsnehmer auf mehrere Schultern verteilt.

In Fortfall kommen die Zusatzrenten, die durch freiwillige Zahlungen von Zusatzmarken erworben werden konnten, weil sich diese Einrichtung nicht bewährt hat. Empfänger einer Zusatzrente erhalten den Kapitalwert der Rente als Abfindung. Wer Zusatzmarken entrichtet hat, aber noch keine Rente bezieht, kann innerhalb fünf Jahren die Erstattung des Wertes dieser Marken verlangen.

Am Sonntag, den 25. September 1921

beranstatet das Arbeiterportier Danzig auf dem Heinrich-Ohlendorf-Platz ein

großes Sportfest.

Form. 10 Uhr: Leichtathletische Ausscheidungsläufe.
Nachm. 2 Uhr: Regenschirm durch den Gesangsverein „Freier Sänger“, leichtathletische Endspiele um die Freistatemeisterschaft, Schwereathletische Schauspielergebnisse, Abreigen.

Arbeiterinnen und Arbeiter, Sportgenossen! Sorat für zahlreichen Besuch

dieser großen Versammlung der Arbeiterportier Danzig. Eintrittspreis 2 Mk., für Mitglieder der Arbeiterportiervereine 1 Mk., Kinder unter 14 Jahren haben freien Eintritt.

Alle Ansprüche und Leistungen über die das Feststellungsverfahren noch schwebt, unterliegen bereits den neuen Vorschriften. Das neue Gesetz bringt eine erhebliche Beitragserhöhung für die Arbeiterklasse. Aber angesichts der unabweisbaren Anforderungen, die auf finanziellem Gebiete an die Invalidenversicherung gestellt werden, ist kein anderer Ausweg zu finden. Unsere gesamte Sozialversicherung ist ein Zweig der deutschen. Wir sind mit ihr verbunden und rechnen teil an ihrem weiteren Ausbau. Bisher waren wir Zuschlaggeber und werden es vorläufig auch noch weiter bleiben. Sollten sich die Verhältnisse in unserem Staatswesen in naher Zukunft so gestalten, daß wir diese Zuschläge nicht mehr gebrauchen, daß wir also auch auf diesem Gebiete allein reiten können, wird man dem Gedanken der Schaffung einer eigenen Invalidenversicherung näher treten können.

Ein Kriegsangehöriger war von dem Besitzer der Parastuben, Japengasse 51, Herrn Wolter, aufgestellt worden. Das Ergebnis war die Summe von 4000 Mark, welche gestern mittag 1 Uhr an sieben bedürftige Kriegswitwen und drei Kriegskranken des Danziger Infanterie-Regiments Nr. 128 verteilt wurden.

Aus den Berichtsjahren.

Die „Valuta“-Kasse. Der Kaufmann Robert Wojewski in Danzig hatte sich vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung von über 145 000 polnischen Mark zu verantworten. Der Angeklagte war bei einer hiesigen deutsch-polnischen Firma angestellt und hatte sich dort einen Kredit erworben. Die Firma hatte einen größeren Betrag an Einkommen zu bezahlen. Sie hatte einen großen Vorteil, wenn sie die Summe in polnischer Währung in Deutschmark einzahlte. Der Angeklagte schied am morgigen von seiner Firma einen Betrag über 80 000 deutsche Mark, der bei einer hiesigen Bank eingezahlt war. Ihm wurden dem 25 000 polnische Mark aufgezählt. Mit diesem Geld fuhr er nach Danzig. Dort unternahm er eine Wanderung durch Auepau und machte Forderungen von einigen hundert Mark, während er an eigenen Geld nur 100 polnische Mark bei sich hatte. Er zahlte von dem Gelde der Firma. Erst nach drei Tagen kehrte er ohne Geld zurück. Am ersten Tage etwa um 3 Uhr nachmittags erschien er in Danzig auf der Güterstraße total betrunken und bezahlte die Nacht mit etwa 120 000 Mark. So weit er den Rest nicht vertrieben hat, will er ihn verloren haben. Er behauptet, daß ihm die Identifikation mit dem Gelde geschehen worden sei. Diese Behauptung konnte nicht widerlegt werden. Das verurteilte Geld aber hat er unterschlagen. Das Gericht erkannte nur auf 150 Mark Geldstrafe.

Gal lachte laut auf. „Sie lehren also amerikanisches Recht! Lehren es, indem Sie jedes Gesetz der Stadt und des Staates mißachten, jede konstitutionelle Garantie — und sie durch telegraphische Instruktionen Peter Cortigans ersetzen.“
Cortwright drehte sich um und schritt zur Tür. „Junger Mann“ — sagte er über die Schulter hinweg — „es wird für Sie nötig sein, das Nord-Zal heute früh zu verlassen. Ich hoffe doch, daß es Ihnen Bruder gelingen wird. Sie sicher fortzuschaffen.“ Das Tröhnen der zuschauenden Tür war der einzige Abschiedsgruß des Oberaufseher.

Edward ließ seinen Zorn an dem Bruder aus. „Was zum Teufel fällt dir ein, vor mir eine solche Szene zu machen? So wahr bei Gott! Er zünftig unartig! Mit einem so tief unter die Füße gehenden Menschen zu streiten.“
Gal stand noch immer auf dem gleichen Stiel, wo ihn der Oberaufseher verlassen hatte. Er blühte in des Bruders erregtes Gesicht. „Das ist alles, was du dir dabei gedacht hast, Edward?“
„Und der Wahn über deinen persönlichen Charakter! Was liegt dir denn daran, wie so ein Kerl, wie Cortwright, von dir denkt?“

„Gar nichts, doch liegt mir viel daran, daß er keine derartige Verleumdung verbreitet. Biddy Keating sagt, dies sei ihr gewöhnliches Vorgehen.“
Edward entgegnete frohlich: „Glaube mir, daß man durch Abkennung eines Standards denselben bloß noch mehr verbreitet.“
„Natürlich!“ — rief Gal. — „Das macht mich ja so während. Denke doch, wie das dem Mädchen schadet.“

„Was geht dich das Mädchen an?“
„Nimm an, daß Cortwright eine Frau aus deinem Bekanntenkreis verurteilt hätte. Altesst du dann ebenso gleichgültig?“
„Er hätte es niemals tun können; ich bin vorsichtiger in der Wahl meiner Freunde.“
„Natürlich! Das bedeutet, daß du sie bloß unter den Reichen suchst. Ich bin eben zufällig demokratischer in meinem Geschmack.“
„Im Himmelst wisse!“ — rief Edward gereizt. „Ihr seid alle gleich, ihr Reformierer! Ihr redet und redet und redet!“
„Ich will dir den Grund davon sagen, Edward. Ein Mann wie du braucht keine Augen, doch nicht seine Ohren zu verwickeln.“
„Kannst du nicht nicht ein wenig in Ruhe lassen — wenigstens so lange, bis wir nicht mehr an diesem Ort sind? Wir ist zumute, als läge ich auf dem Gipfel eines Vulkan, der jeden Augenblick von neuem ausbrechen kann.“

Das „christliche“ Volksblatt und die Lehrlings-Jücherei im Buchdruckgewerbe.

Wie wenig es einzelne Zeitungen verstehen, sich gebührende Achtung im Publikum zu erwerben, zeigt folgender Fall: Anfang voriger Woche hatte der Organisationsvertreter der Gehilfenschaft für das Buchdruckgewerbe sämtliche Tageszeitungen die seine, den Lesern der „Volksstimme“ befannte Notiz: „Ankündigung von Lehrlingen im Buchdruckgewerbe“ zur Veröffentlichung übermitteln.

Alle Zeitungen kamen unserem Wunsche nach, dem „Danziger Volksblatt“ blieb es allein vorbehalten eine in geschmackvoller Form ganz gefällig-benutzbar gehaltene „Entgegnung“ zu bringen. Da diese sogenannte „Entgegnung“ geeignet schien, irreführend bei den in Frage kommenden Eltern zu wirken, sandte der Organisationsvertreter dem „Danziger Volksblatt“ eine ausführliche Begründung, deren Aufnahme — wie vorzuzusehen war — mit folgender Begründung abgelehnt wurde:

„Ihr Eingeladene vom 16. d. Mts. geben wir Ihnen beigeschlossen wieder zurück, da wir kein Interesse daran haben, eine Polemik gegen einzelne Firmen zu führen in einer Angelegenheit, die mit den vorangegangenen Kritik unserer Zeitung nur in einem ganz losen Zusammenhang steht.“

Es ist nur der los Zusammenhang und das Interesse, keine Polemik gegen einzelne Firmen zu führen, war der Grund zur Ablehnung. Das ist Bezeichnend und Verdrehung der Tatsachen. Wer die Praktiken des „Danziger Volksblattes“ kennt, wird wissen, wie diese Ablehnung zu bewerten ist. Bedächtig der Umstand, daß in der Berichtigung etwas näher auf die eigentlichen Verhältnisse eingegangen war und einzelne kleinere Firmen — darunter der Rufensfreund und Mitaktionär, Herr Buchdruckereibesitzer O. H. Börnig — nicht besonders glänzend darin vorlagen, war der eigentliche Grund dazu. Deshalb sei den Lesern dieser Zeitung die Berichtigung zur Kenntnis gebracht:

Eingeladene!

Einstellung von Lehrlingen im Buchdruckgewerbe.

Unter vorstehender Epigraphe hatte im lokalen Teil der Organisationsvertreter der Gehilfenschaft im Buchdruckgewerbe einen kurzen Bericht in der Nummer 205 des „Danziger Volksblattes“ veröffentlicht. Dieser empfahl den Eltern bei der Beurteilung ihrer Kinder eine bestimmte Richtschnur, indem sie sich zuvor mit dem Organisationsvertreter Emil Radtke, Langfuhr, Marienstraße 28, 1. Treppe, in Verbindung setzen sollten. Zugleich darauf brachte die Redaktion eine „Entgegnung“, die eine vollständige Verkenntnis der Verhältnisse enthielt und irreführend schon deshalb wirken muß, weil dem Vertreter der Organisationsvertreter untergeschoben werden, deren Richtigkeit nachzutragen, der Redaktion des „Danziger Volksblattes“ allein übrig bleibt. Wie liegen nun die Dinge?

Das Buchdruckgewerbe hat von jeder sich zur Aufgabe gemacht, ein geordnetes Verhältnis im Lehrlingswesen herbeizuführen. Dies konnte nur geschehen, indem beide Teile — Arbeitgeber und Lehrling — auf zureichender Grundlage eine Verständigung erzielten. Bis zum heutigen Tage ist dies auch geschehen.

Der Krieg mit seinen Folgeerscheinungen brachte verschiedene Uebergangsbestimmungen im „Nebsthalten“ von Lehrlingen, deren Ausübung teilweise zu wünschenswerten Ergebnissen führte. Manches der älteren Klagen fehlend der Prinzipale wegen mangelhafter Ausbildung der Lehrlinge. Dieser Mangel sollte dadurch beseitigt werden, daß nach Stellen der Uebergangsbestimmungen das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker in Berlin eine Lehrlingsordnung schuf, die eine ordnungsmäßige, bessere Ausbildung vorsieht und auch in materieller Hinsicht Verbesserungen für die Lehrlinge festlegt. Durch die veränderten Verhältnisse Danzigs als Freistaat, glaubten die Prinzipale voriges Jahr ihren Austritt aus der Tarifgemeinschaft begründen zu können. Dies herbeizuführen eine ganz andere Situation anzugehen. Zugleich sei anerkannt, daß die Prinzipale den Gedanken einer Tarifgemeinschaft nicht ganz haben lassen sollen, sondern beabsichtigen, ein geordnetes Verhältnis zwischen beiden Teilen wiederherzustellen, indem eine Vertragsgemeinschaft angeschlossen an das alte Tarifverhältnis gegründet werden soll. Dies bedingt selbstverständlich auch, daß die Lehrlingsbestimmungen als zu Recht bestehend anerkannt und mit übernommen werden. Da jeder Prinzipal auch zunächst das größte Interesse hat, einen tüchtigen Nachwuchs für das Buchdruckgewerbe sicherzustellen, ist es als ganz natürlich zu betrachten, wenn derselbe sich mit den hauptsächlichsten Bestimmungen der Lehrlingsordnung einverstanden erklärt haben. Für diese Prinzipale kann auch deshalb die eingeleitete Kritik nicht in Betracht kommen. Dies dürfte jedem einleuchten, der mit den hiesigen Ver-

Gal lachte. „Gut, ich habe ohnehin recht wenig Freude über deinen Besuch bewiesen; will nun etwas gefelliger sein. Jetzt habe ich in Pedro zu tun, wir können zusammen hinausfahren. Nur eines noch —“

„Was denn?“
„Die Gesellschaft schuldet mir Geld.“
„Was für Geld?“
„Was ich verdient habe.“

„Nun war an Edward die Reihe, zu lachen. „Reicht es für ein Bad und zum Kaffeetrinken?“
Er nahm keine Briefstaps heraus und hielt dem Bruder einige Banknoten hin. Gal, der ihn beobachtete, merkte plötzlich, daß zu seinem Geiste eine Veränderung stattgefunden hatte. Er hatte nicht bloß das Klaffen der Lippen des Arbeiters, sondern auch dessen Haltung dem Gelde gegenüber angenommen. Er war ehrlich besorgt um die paar Dollars, die ihm die Gesellschaft schuldet. Diese Dollars hatte er durch harte und gilederisamernde Arbeit verdient, hatte für sie Kohlen aufgeschoben. Von dieser Summe lebte die ganze Familie Kaffert eine Woche lang. Und da stand nun Edward vor ihm, die Briefstaps voller Banknoten, hielt sie ihm hin, ohne sie auch nur zu zählen, als ob Geld auf Pflaumen wüchse oder die Kohle beim Kiang einer Wage und einer 5. Die aus der Erde getaucht käme und in den Dien-Pränge.

Natürlich ahnte Edward nicht von dem, was in dem Bruder vorging; hielt noch immer die Banknote hin. „Kaufe dir anständige Kleider“ — sagte er — „deine demokratischen Gefühle fordern dich offensichtlich nicht, daß du schmutzig bist.“
„Kein“ — entgegnete Gal; dann — „wie kommen wir fort?“
„Mein Automobil steht bereit.“
„Du hastest also alles bereit?“ Edward jedoch schweig, er fürchtete einen neuerlichen Ausbruch des Vulkan.

Sie verließen das Gebäude durch eine Hintertür, bestiegen das Automobil und fuhren, ohne von der Menge bemerkt zu werden, durch das Tor. Während sie durch den Canon fuhren, drang Edward in Gal, er möge doch das Ganze aufgeben und heimkommen. Er brachte abermals des Vaters tragische Gestalt an Lippen; da dies nicht half, begann er zu drohen. Wie, wenn Gal von zu Hause kein Geld mehr erhielt, der Vater ihn enterte, — was würde er dann anfangen? Gal erwiderte sehr ernst: „Ich kann jederzeit als Organisator bei der Bergmannsvereinigung Anstellung finden.“

(Fortsetzung folgt.)

„König Kohle.“

Roman von Upton Sinclair.

(Fortsetzung.)

Edward wandte sich abermals zum Fenster und verankert von neuem in die Betrachtung der Konfervenbüchsen und Nischenhaufen. Das Ganze deutete ihm ein gewöhnlicher, dummer Streit; doch als er Hals Stimmung erkannt und wußte, daß dieser nicht aufhören würde, solange jemand lüchelt genug war, ihm Antwort zu geben.

„Sie sagten, Herr Cortwright, ich hätte mich wider das Gesetz vergangen, daß das Halten von Reden auf der Straße verboten ist. Darf ich wissen, welche Strafe dieses Vergehen nach sich zieht?“

„Das werden Sie schon noch erfahren.“
Gal lachte. „Wenn ich Sie recht verstanden habe, besteht diese Strafe in Ausweisung. Wenn ich das gerichtliche Verfahren richtig kenne, so hätte ich vor dem Friedensrichter — der zufällig auch ein Warenhausangehörer ist — erscheinen müssen. Statt dessen wird der Bürgermeister — oder ist es der Oberaufseher der Gehilfenschaft? — mein Urteil. Darf ich fragen, was der Grund hierin ist?“

„Nichts.“
„Wann habe ich um Rücksicht gebeten?“
„Rücksicht auf Ihren Bruder, mochte ich.“

„Wie gestattet das Gesetz, daß der Bürgermeister — oder Oberaufseher — auf den Bruder des Verbrechers Rücksicht nehmen, die Strafe in Ausweisung vermindert? Sie haben wohl auch um Rücksicht für Tommie Burke sein Schwester den Canon hin zu machen?“
Cortwright ballte die Fäuste. „Jetzt ist es aber genug!“
Wieder hatte er zu Edwards Rücken gesprochen, und Edward drehte sich um und sagte: „Das begreife ich, Herr Cortwright. Kann zu Gal: „Du hast tatsächlich genug gesprochen.“
„Hoffentlich“ — meinte Gal — „habe ich genug gesagt, um dir zu machen, daß die Heuchelei des amerikanischen Gesetzes in Kohlengruben eine lächerliche Fiktion ist, ein Inzucht und eine Zucht für jeden, der die Institutionen des Landes ehrt.“
„Sie, Herr Warner“ — bemerkte der Oberaufseher zu Edward — „haben Erfahrung in der Leitung der Kohlengruben. Sie wissen, was es heißt, mit unwissenden Anklagen zu tun zu haben, die kein Verständnis für amerikanische Gebräuche...“

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Mittwoch, den 21. September, abends 7 Uhr:
Dauerkarten E 1.

Die Stützen der Gesellschaft

Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Hermann Herz.
Inspektion: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2.
Neu einstudiert! Das Rächelger von Strindberg.
Romantische Oper in 2 Akten von Conradin Kreutzer. Hieraus: Langbilder.

Freitag, abends 5 1/2 Uhr: Dauerkarten B 2. Tränen und Jolde.

Sonntag, abends 6 Uhr: Dauerkarten C 2. Er-mögliche Preise. Neu einstudiert! Samiel.

Neues Operetten-Theater

vereint mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Hermann

Heute, Mittwoch, den 21. Sept., abds. 7 1/2 Uhr:

Die keusche Susanne

Operette in 3 Akten von Georg Odonkowsk.
Musik von Jean Gilbert.

Kassenöffnung 6 Uhr.

Morgen, Donnerstag, den 22. Sept., abds. 8 Uhr:

III. Konzert

der gesamten Kapelle der Schutzpolizei
unter Leitung des Obermusikmeisters

Ernst Stiebertz

mit darauffolgendem Ball.

Vorverkauf im Warenhaus Gahr, Freymann, Kohlenmarkt,
von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 10 bis 12 Uhr
an der Theaterkasse. (1926)

Lichtbild-Theater

III. Damm 2. (1923)
Spielplan v. 21. — 23. Septbr. 1921

Nur 3 Tage!

Der Mann ohne Namen!

Sensationeller Fortsetzungsroman in 4 Teilen nach
dem Roman „Peter Vögel der Mitternachtslibe.“

I. Teil: „Der Millionendieb!“

Fünf höchst spannende Akte.
Hauptdarsteller:

Harry Liedtke . . . Mady Christians.

Der Liebesschüler

Schwank in 3 Akten.

Große Lustspiel-Einlage.

HOTEL Danziger Hof

Direktion Alex Braune

Wintergarten

5-Uhr-Tanz-Tee

Pirnikoff und Pirnikoffkoka
in ihrem Tanzkutsch

v. Rogé und Yvonne
neuen Modellanze

Eigene Konditorei! American Bar!

ABENDS REUNION

Vorzügliche Küche!

Große Auswahl geistiger, literarischer Wetze
oder Danziger Firmen!

Masterhafter Restaurationsbetrieb!

MODERNE KUNST LICHTSPIELE LANGFUHR

Anerkannt bestes und vornehmstes
Lichtspielhaus im Preisaal Danzig.

Heute besonders gutes Programm!!

Die Geliebte des Grafen Varenne

Großer Gesellschaftsfilm nach einer wahren
Bogdenheit mit Lya Mara.

Eine Sensation bietet die gr. Künstlerin in
ihrem alles überragenden Appearanz.

Die Opiumhöhle

Großer sensationeller Abenteuerfilm.

Das Ende vom Lied

Ehrtragödie mit Asta Nielsen.

Vorzügl. Künstler - Orchester
unt. Leit. Herrn Hans Lechner.

Ab Freitag der beste Film des Jahres

Ehrenschild.

Reichshof-Palast

Danzigs vornehmstes Weinhaus und eleganteste Bar

Täglich 4-Uhr-Gesellschafts-tee mit Tanzvorführungen und Gesang

Heute:

Ein Walzerabend von Strauss

Großes Preistanzen

Prämierung der drei besten Walzerpaare (6 wertvolle Preise)

Dazu das glänzende September-Programm

Palastkapelle Wenz. Ungarische Kapelle Koszeta Dezsö. (5150)

Möbel-Berkauf, sehr billig

ganze Wohnangelegenheiten sowie
einzelne Möbel. Auch Bureaumöbel.

Otto Eltermann, Möbel- und
Polsterwaren-Fabrik.

2. Damm Nr. 2. — Telefon 5622. (1922)

Maurer

werden eingestellt.

Heinrich Stöcker G. m. Danzig.

Meldungen bei den Polieren auf der Bau-
Kelle am Bärenweg oder Ziganenberg. (5149)

Deutschkundliche Woche Danzig

4. bis 9. Oktober. Näheres: Stadtgraben 3 (Ver-
kehrszentrale) Fernspr. 349. Deutscher Seimarband.



Ver dem Essen nach dem Essen
Mampediktiner nicht vergessen.

In Mampes Tivem Keller
Jopengasse 59

Mampes Gute Stube, Topfergasse 33

Mampes Gute Stube, Zoppot, Park-Hotel

Volksfürsorge

Gewerkschafts-Genossen-

schaftliche Versicherungs-

Mittlungsstelle

- Sterbekasse. -

Kein Polleuerfall.

Günstige Tarife für

Erwachsene und Kinder.

Auskunft in den Büros

der Arbeiterorganisationen

und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig

Bruno Schmidt,

Wallenhuben 26.



Fahrräder

prima Bereifung, nur

Qualitätsware, zu den

billigsten Tagespreisen.

Großes Lager in

Größt- und Zubehörsachen.

Reparaturen

sachgemäß schnell u. billig.

Erstes Danziger

Fahrrad-Haus

RHM u. Heidenreich,

Breitgasse 56. Tel. 2701.

Nähmaschinen

ger. neu, nur beste Fabr.

von 750 Mk. an.

Zahlungserleichterung.

Bernstein & Comp.

Danzig, Langgasse 50,

neben dem Rathaus.

Stilleschäferhündin

8 Monate alt, nur

1 Schreitstil, 1 großer

Spiegel, 1 aller Kleider-

schraub, 1 Tisch u. 1 Patent-

Sofa verkauft Krause,

Höhergasse 48, Baden.

Herren-Mäntel

zu ver-

kaufen.

Frisch, Breitgasse 88 II.

Achtung!

Komme und zahle die aller-

höchsten Preise für getrag.

Herren- u. Damenmäntel

sowie Militärmäntel, Wäsche

und Fußzeug. (5124)

J. Bronowitsch,

4. Damm Nr. 12.

Leere Stube

in der Nähe von Neu-

schottland gesucht. (1)

Piotrowski,

Neuschottland 7a.

Günstige Herbstangebote

Jetzt kaufen Sie noch billig, denn meine heutigen
Angebote stammen aus frühzeitig getätigten Abschlüssen



Mantel

aus besten englisch gemusterten Plausch-
und Phantasie-Stoffen, in eleganter Vor-
arbeitung, verschiedene Dessins

775⁰⁰



Mantel

aus reinwollenem Plausch, in
verschiedenen Farben, nur in Backfisch-
größen, sehr feine Form

275⁰⁰

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe
Zwirngewebe, sehr
haltb. Qualität! 16.50

Velour-Flanelle
schöne moderne
Master . . . 22.50,

Schottlandstoffe
für Blusen u. Kinder-
kleid, doppelbr. 24.50

Jumperstoffe
Strl. u. Karos, l. J.
perlbs. u. Röcke 58.00

Wollene Flanelle
l. Blusen in hellen u.
dunkl. Streifen 37.50

Sportblausie
l. Damen- u. Kinder-
blusen . . . 16.50

Kostümstoffe
120 cm breit,
marengo . . . 125.00

Plauschstoffe
l. Mantel u. Jackett
100 cm breit 98.00

Kostümstoffe
130 cm breit, in mod.
Farben . . . 110.00

Damen-Kleidung

Bluse aus gestr.
Planel, offen u. ge-
schlossen zu tragen 39⁷⁵

Blusen aus rein.
Seidel, viel schön.
Farben u. Formen 125⁰⁰

Röcke aus rein-
wollenem Cheviot,
vorzüglich. Schnitt 98⁰⁰

Röcke aus rein-
wollen, Cheviot,
feine pliss. Form 135⁰⁰

Morgenrock
aus warmem
Plauschstoff . . . 175⁰⁰

Kleid aus rein-
wollen, Cheviot,
aparte Machart 275⁰⁰

Trikotkleid
aus K'Seide,
schöne Farben 395⁰⁰

Sportjacken
aus Plausch in
schönen Farben 475⁰⁰

Kostüm aus
rein woll. Stoffen,
ganz gefittiert 450⁰⁰

Kostüm aus reinw.
Kammg.-Cheviot
Jacke auf Seidenzeug 875⁰⁰

Trikotagen

Trikot-Handschuhe
für Damen aus gerach-
tem Trikotstoff . 9.75,

Trikot-Handschuhe
l. Dam., m. 2 Druckkn.
b. Ersatzl. Led. 18.75,

Kleiderwesten
gestr., m. andersarb.
Krag. u. Aufsch. 24.00 15⁵⁰

Normalhosen
für Herren in allen
Größen . . . 29.50 27⁵⁰

Normalhemden
für Herren aus hell.
Trikotstoff . 42.00 34⁰⁰

Referatbekleid
l. Dam., marin. Trikot-
stoff, voll. Weite 52.00 42⁰⁰

Damen-Hüte

Jugendl. Mütze
Filztuch, moderne
Farben . . . 49⁵⁰

Filzhüte
weiche Form, alle
neuen Farben . . . 55⁰⁰

Wollborten-Mütze
in schönen hellen
Farben . . . 75⁰⁰

Feine Kappe
farb. Tuchkop, mit
schwarz. Samtrand 85⁰⁰

Aperte Kappe
schw. Samtkop, farb.
Tuchblende u. Fildgel 95⁰⁰

Filzhut-Blocke
in farbigen Filz-
varnituren . . . 110⁰⁰

Wollborten-Hut
in weiß-banten
Farben . . . 125⁰⁰

Silkies-Samt-
hut moderne
Glockenform 145⁰⁰

Große Blocke
imit. Affenhaut, in
viel schön. Farb. 165⁰⁰

Bestricke Westen reine Wolle
m. lang. Ärmeln, in viel schön. Farb.
69.00, 95.00, 125.00

Bestricke Jumperwesten
reine Wolle, in apart. Ausführung.
145.00, 165.00, 350.00

Strickjacken
a. rein. Wolle, viele Farb. u. Form.
275.00, 390.00, 575.00

Sternfeld

Danzig

5152

Langfuhr